

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 120 (1994)

Heft: 43

Vorwort: Editorial

Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EDITORIAL

IWAN RASCHLE

Sollte Bundespräsident und Finanzminister Otto Stich dieser Tage in sein Büro zurückkehren, wird der Kurs des Schweizer Frankens auf dem internationalen Devisenmarkt wohl wieder zusammenbrechen – zum Leidwesen der Financiers, die postwendend zugeschlagen haben, als Stichs Hospitalisierung vermeldet wurde: Am Freitagabend berichtete das Schweizer Radio nicht nur, Stich liege auf der Intensivstation darnieder, es informierte das Volk auch über den sich gleichzeitig und deshalb erfreulich steigernden Franken. So ist sie eben, die Welt der Politik und der Spekulanten: Vordergründig wird mitgelitten und stündlich um den Gesundheitszustand des herzkranken Magistraten gebangt, im Hintergrund aber laufen die Geschäfte auf Hochtouren. Ohne Stich, glaubten die Bankiers, werde die Schweiz endlich aufschwingen, sei das Defizit ruckzuck beseitigt und der Finanzplatz aufgewertet.

Nun aber, da sich Otto Stich vom Krankenbett zu erheben droht, gucken die zynischen Devisenjonglierer in die Röhre. Zwar wird es sie nur ein bisschen schmerzen und gewiss nicht lange, aber immerhin. Jedenfalls ist ihnen die Fehlspkulation zu gönnen, so wie all jenen zu wünschen ist, dass Otto Stich noch lange putzmunter weiterregieren wird, die in den letzten Tagen eifrig am Kandidatenkarussell für die nächste Bundesratswahl gekurbelt haben. So einfach ist der unbequeme Buchhalter Otto Stich nicht vom politischen Parkett zu fegen. Selbst wenn er sich in naher Zukunft doch zur Ruhe setzen sollte, werden wir die derzeit am lautesten nach Sparmassnahmen schreienden Politikerinnen und Politiker daran erinnern können, dass Stich lange vor ihnen nach ebendiesen unbequemen Schritten gerufen und vor einem grossen Loch in der Bundeskasse gewarnt hat.

Was soll's. So sind sie eben, die Politiker. Und auch unsere Bundesräte – Otto Stich wie seine nimmermüden Kollegen, die kürzlich wieder einmal aufgetrumpft haben mit ihren langen Präsenzzeiten und dem bewundernswert kurzen Schlaf. Dass Adolf Ogi bereits um vier Uhr in der Früh durch die Gegend joggt, ist uns Schweizern illustriert worden – vor langer Zeit schon. Ebenso er-

innern wir uns daran, dass Kaspar Villiger kurz darauf nachgedoppelt hat: Auch er schläf weniger als fünf Stunden am Tag und sitzt bereits vor sieben Uhr morgens im Bundeshaus. Dort müsste er vor dem Kaffeeautomaten eigentlich Flavio Cotti begegnen, so er ihm nicht aus dem Weg geht, denn der Aussenminister gehört ebenfalls zu den nachaktiven Kämpfern fürs Vaterland: Via *Sonnablick* hat er das Volk wissen lassen, noch weniger zu schlafen als alle andern: zwischen drei und vier Stunden.

Ein guter Bundesrat, das lernen wir aus den magistralen Ausführungen, darf kein Langschläfer sein (wieviel Schlaf benötigt wohl eine Frau in diesem Amt?; sonst liegen Leistungen nicht drin, wie sie die Herren Ogi, Villiger und Cotti erbringen. Tag für Tag und Woche für Woche. Man stelle sich vor, wie die Gesamtbilanz des Bundesrates aussähe, wenn die erlauchten Herren des öfters und längern am Kopfkissen lauschten! Und erst der Kurs des Schweizer Frankens!

Angesichts der enormen Arbeitsbelastung unserer Regierung wird im übrigen klar, weshalb die seit vielen Jahren diskutierte Regierungsreform nicht vorankommt: Es fehlt an der Zeit. Genauso verhält es sich in bezug auf die Perspektiven- und Ideenlosigkeit unserer Landesregierung sowie auf die nicht mehr stattfindende Kommunikation zwischen den einzelnen Regierungsgliedern. Keine Zeit, keine Zeit, keine Zeit! Und weder Lust noch ein wirklicher Wille zur Veränderung, sei sie auch noch so klein.

Oder so einfach zu realisieren wie diese, für Schülerinnen und Schüler im Kindergartenalter selbstverständliche: Überliesse man ihnen das Bundesratszimmer einen Morgen lang, stünden die uralten, an Wachttürme gemahnenden Regierungspulte innert kürzester Zeit im Flur. Die Kleinen sässen zusammen in der Mitte des luftigen Raumes und würden gemeinsam ein fröhliches und symbolträgliches Lied anstimmen: «Die Gedanken sind frei.»

INHALT

- 7 Fremde Fetzen für die Armee**
- 10 Untergang der letzten staatstragenden Eidgenossen**
- 19 Strafvollzug im Toggenburg**
- 20 Plädoyer für den Scheiterhaufen**
- 30 Rudi Hurzlmeier über das Lächerliche an komischen Zeichnungen**
- 33 Briefe, Impressum**
- 41 Nebizin: «Liichemaal», Leo Lukas, Kino**

Titelblatt:
Christoph Biedermann